

Mitglieder-Exkursion der DGUF am Samstag, den 22. Januar 2011, Neanderthal Museum

Gabriele PIRSTADT

Am Samstag, den 22. Januar 2011 startete die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte ihr Exkursionsprogramm exklusiv für ihre Mitglieder. Zum Auftakt dieses neuen Angebotes trafen sich rund 30 Teilnehmer im Neanderthal Museum in Mettmann.

Nach freundlicher Begrüßung durch Herrn Museumsdirektor Prof. Dr. Weniger erläuterte die stellvertretende Leiterin des Hauses, Frau Dr. Bärbel Auffermann, Aufbau, Konzept und künftige Perspektiven des Museums.

Wo heute eines der beliebtesten und modernsten Museen Europas steht, wurde vor über 150 Jahren der namensgebende Neanderthaler entdeckt. Im damals von Steilwänden eingerahmten Tal der Düssel haben Arbeiter im Jahre 1856 beim Kalkabbau Knochen gefunden, die der Wuppertaler Lehrer und Naturforscher Fuhlrott als Skelettreste eines eiszeitlichen Menschen identifizierte. Der Neanderthaler ist Veranlassung, über die gesamte Entwicklungsgeschichte des Menschen nachzudenken. In der Ausstellung wird die Geschichte des Menschen von den Anfängen vor über vier Millionen Jahren bis in die Gegenwart hinein erzählt – eine faszinierende Zeitreise, die illustriert wird von zahlreichen beeindruckenden Rekonstruktionen, die mittels modernster gerichtsmedizinischer Verfahren naturgetreu nachgebildet werden konnten. (Foto 1, 0048)

Der Gang durch das Museum beginnt mit dem Einführungsraum, in dem die Geschichte des Neanderthalers und dessen Fundgeschichte präsentiert werden. Am Ende des Einführungsraumes werden die entscheidenden Abschnitte der Humanevolution erstmals in folgenden fünf Themenräumen chronologisch vorgestellt:

- Leben und Überleben
- Werkzeug und Wissen
- Mythos und Religion
- Umwelt und Ernährung
- Kommunikation und Gesellschaft

Über die Elemente der klassischen Museumspräsentation mit Exponat, und Bild und Lesetext hinaus erzählt das Neanderthal Museum als Erlebnismuseum durch multimediale Inszenierungen und Hörerlebnisse den Besuchern die Geschichte ihrer Entwicklung (Abb. 1).



Das heutige Neanderthal Museum entstand als Neubau im Jahre 1996. Seit seiner Eröffnung am 10. Oktober 1996 verzeichnete das Museum im Durchschnitt 170 000 Besucher jährlich.

Der noch vorhandene sehr viel kleinere Vorgängerbau wurde nicht abgerissen, sondern dient heute als Sitz der Steinzeitwerkstatt. Hier befindet sich die Abgussammlung, die durch die Verleihung des Archäologiepreises der DGUF im Jahre 2009 sinnvoll ergänzt werden konnte (Abb. 2). Mit dem Preisgeld in Höhe von 2500 Euro wurde der Ankauf weiterer Abgüsse früherer Hominidenschädel ermöglicht.

Die Steinzeitwerkstatt bildet mit einer Nutzfläche von über 800 qm die didaktische Plattform des Museums. Das Themenspektrum spannt einen Bogen vom Leben in der Eiszeit bis zu naturpädagogischen Fragen der Gegenwart. Jährlich werden über 1000 Veranstaltungen durchgeführt. Sie gilt als außerschulischer Lernort mit einem auf die Lehrpläne des Landes Nordrhein-Westfalen abgestimmten Angebot. Damit bietet das Neanderthal Museum ein didaktisches Begleitprogramm, das weit über den Museumsbetrieb



Hier erhalten unsere Mitglieder einen Einblick in die Abgussammlung

hinausreicht. Das Angebot der Steinzeitwerkstatt reicht von Demonstrationen steinzeitlicher Techniken über Mitmachaktionen, Workshops, Kindergeburtstage, Ferienaktionen und Kursen bis hin zu Wochenendseminaren (Abb. 3). Das Nähen eines Lederbeutels mit Tiersehnen gehört genauso zum Programm wie das Malen mit Farbpigmenten der Eiszeit, die Herstellung eines Steinzeitmessers oder der Bau eines Bogens nach Originalbefunden. Außerdem steht ein Seminarraum für 30 Teilnehmer zur Verfügung, in dem Kurse zu ausgewählten wissenschaftlichen Themen durchgeführt werden. Die Steinzeitwerkstatt beherbergt auch die Lehksammlungen des Museums zum paläoanthropologischen Fossilreport, zu Eiszeitsäugern sowie zu paläolithischen Steingeräten und Rohmaterialien.

Als anerkannte Forschungseinrichtung außerhalb der Universitäten betreibt das Museum zur Zeit 13 eigene Forschungsprojekte verbunden mit 12 befristeten Arbeitsstellen und 1,3 Mio € eingeworbenen Mitteln, die sich aus Etats der Europäischen Union, des Landes Nordrhein-Westfalen sowie privater Stiftungen zusammensetzen.

Ein eigenes Forschungsprojekt des Neanderthal Museums ist z.B. das Datenbankprojekt Nespos, das unter www.nespos.org archäologische und anthropologische Daten zu Neanderthalern seinen Nutzern zur Verfügung stellt.

In den zurückliegenden 15 Jahren Museumsarbeit im 1996 errichteten Neubau sind acht internationale Tagungen durchgeführt und fünf Tagungsbände herausgegeben worden. Ziel des Museums ist es, jährlich eine Tagung durchzuführen und deren Publikation in der Schriftenreihe des Museums einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ein weiteres Ziel des Hauses ist die Entwicklung eines Zentrums zur Didaktik der Steinzeit und Humanevolution mit Angeboten für unterschiedliche Altersgruppen und Bildungseinrichtungen.

Im Oktober 2011 wird das Neanderthal Museum eine große internationale Tagung durchführen zum Thema „Pleistocene People and Places“. Eingeladen sind Fachleute aus europäischen Fundstellenmuseen, z.B. Krapina, Spy, Lascaux und Tourismusvermarkter aus diesen Regionen. Diese Tagung in ihrer speziellen Zusammensetzung soll dazu beitragen, die Vernetzung der „Europäischen Kulturpfade“ voranzutreiben. Damit ist das Neanderthal Museum längst nicht mehr als solitärer Museums- und Forschungsschwerpunkt anzusehen, sondern ist auch Teil einer Regionalentwicklungspolitik, die ein in sich konsistentes System bildet von der Ebene der EU bis hin zur Landesebene NRW. Das „Erlebnis Neanderthal“ als Gegenstand eines Landeswettbewerbes wurde auf der Basis eines kommunalen Kooperationsprojektes über das Land NRW mit Strukturfördermitteln (Ziel-2) der EU gefördert, um die touristische Aufwertung des Tales anzustoßen. Mit der Umsetzung dieses Projektes wird in 2011 begonnen.

Besuch in der Steinzeitwerkstatt.
Hier fand ein von Dr. Johann Tinnes
geleitetes Bogenbauseminar statt



Seit dem 10. Juli 2002 steht die Fundstelle des Neanderthalers als archäologische Erinnerungslandschaft den Besuchern offen. Der Fundort galt als verschollen und konnte durch Ausgrabungen des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege in den Jahren 1997 und 2000 wiederentdeckt werden. Die historischen und natürlichen Zeugnisse des Ortes wurden im Rahmen der EUROGA 2002 plus mit erklärenden architektonischen Elementen zu einer außergewöhnlichen Inszenierung zusammengefügt. Zusätzlich beginnt seit Mai 2002 gegenüber dem Museum ein Kunstweg und führt auf einem romantischen Rundweg knapp 2 km die Düssel entlang. Auch dieser Kunstweg „Menschen - Spuren“ ist Teil der EUROGA 2002 plus. Er widmet sich dem Spannungsfeld Mensch - Natur.

Im Zusammenhang mit der weiteren touristisch - kulturellen Entwicklung des Tales gibt es auch Ausbauüberlegungen für das Museum selbst. Eine stärkere Integration der Museumsstätte in die naturräumlichen Gegebenheiten gehört dazu. Ein Baumwipfelpfad versehen mit „Fernrohren in die Vergangenheit“ soll die historische Information mit dem unmittelbaren räumlichen Erlebnis verbinden, so wie es Ausbau und Präsentation der Fundstelle des Neanderthalers heute schon tun. Neben der regulären Ausstellungsfläche im Museum, der Steinzeitwerkstatt und der Fundstelle gibt es im Hauptgebäude noch eine Fläche für Sonderausstellungen. Diese ist mit 280 qm jedoch für große überregionale Ausstellungen zu klein. Zusammen mit der Erweiterung der Außenanlagen soll deshalb auch zusätzliche Ausstellungsfläche geschaffen werden, um diesem Anspruch in Zukunft besser gerecht werden zu können.

Die regionalpolitischen Aspekte der Kulturförderung sprach Dr. Thomas Otten vom Referat Bodendenkmalschutz und Bodendenkmalpflege im Ministerium Bauen und Verkehr des Landes NRW an, der als Gastredner der Delegation der DGUF die Archäologiepolitik des Landes Nordrhein-Westfalen vorstellte. Er erläuterte die Verzahnung von Kulturpolitik und regionaler Wirtschaftsförderung, als dessen Scharnier gleichsam die Tourismusförderung angesehen werden kann. Ein weiteres Beispiel hierfür sind die Römerstraßen im Rheinland. Darunter versteht man heute die drei historischen Verbindungswege „Via Belgica“ von Köln nach Boulogne-sur-Mer, „Agrippa-Strasse“ von Köln nach Lyon und die „Limesstrasse“ von Köln bis Marseille. Sie werden unter diesen Namen als Einzelprojekte im Zuge der REGIONALEN - eine Förderkulisse, die alle zwei Jahre für eine andere Region in NRW aufgelegt wird - gefördert vom Land NRW mit Strukturfördermitteln der EU und Komplementärmitteln der jeweiligen Kommunen. Die grundlegende Idee dieser Maßnahmen ist die Freisetzung endogener Potentiale der jeweiligen Regionen mit dem Ziel, eine sich selbst tragende stärkere wirtschaftliche Entwicklung zu initiieren. Wobei die archäologischen Hinterlassenschaften selbstredend zum Kernbestand der endogenen Potentiale gehören. Die räumlich bedingte Fundsituation, der Identitätsfaktor und das Ausbaupotential

(auch als „In-Wert-Setzung“ bezeichnet), machen die Bodendenkmäler zum idealen Anknüpfungspunkt für eine touristisch motivierte Regionalentwicklung. Demzufolge sieht das Denkmalförderungsprogramm des Landes NRW in erster Linie Strategiekonzepte als Fördergegenstand vor. Als weitere Beispiele nannte Dr. Otten das „Höhlenland Westfalen“ oder „Keltisch in Südwestfalen“.

Neben dieser regionalpolitischen Zielsetzung nahm der Landesarchäologe auch Bezug auf die klassischen Probleme der Archäologie, wie sie sich aus der Sicht des Landes ergeben. Dazu gehört insbesondere das Problem der Nutzungskonflikte. Die Konkurrenzsituation von Naturschutz, Denkmalpflege und Verkehrssicherungspflicht wird eindringlich klar am Beispiel der rund 3000 Bunkeranlagen, die unter dem Namen „Westwall“ bekannt sind:

- Die Denkmalpflege fordert ihren Erhalt und ihre Präsentation, d. h. sie sollten öffentlich zugänglich sein und erlebbar gemacht werden.
- Der Natur- und Artenschutz fordert Erhaltung und Ruhe, um störungsfreie Zonen für die dort zurückgezogen lebenden Arten zu gewährleisten.
- Die Bundesrepublik Deutschland hat als Eigentümer der Anlagen die Verkehrssicherungspflicht und ist daran interessiert, sie aus Kostengründen zu entfernen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Denkmalschutz und Denkmalpflege aus der Sicht des Landes im wesentlichen vier Aufgabenbereiche umfasst. Dies sind das Denkmalrecht, die Denkmalförderung, die Erforschung der Denkmäler und ihre Präsentation. Den Anstoß dazu gab 1975 das Europäische Jahr der Denkmalpflege. Danach wurde die Denkmalschutzgesetzgebung der Länder eingeführt. Für das Land Nordrhein-Westfalen gilt ein eigenes Denkmalschutzgesetz seit dem 1. Januar 1982.

Im Anschluss an die Vorträge und nach einem gemeinsamen Mittagessen im Museum wurden die Arbeiten in der Steinzeitwerkstatt vorgestellt und die Sammlung der Schädelabgüsse konnte besichtigt werden. Die anschließende Führung durchs Museum beendete das Programm. Wer mochte, konnte sich noch die sehr interessante Sonderausstellung „Mammuts“ ansehen.

Die DGUF dankt dem Neanderthal Museum, dem Landesarchäologen und allen an der Organisation Beteiligten sehr herzlich für diesen angenehmen und informativen Tag ! *

* Dieser Text enthält Originalpassagen aus Quellen des Neanderthal Museums sowie auszugsweise freie Wiedergabe der gehaltenen Vorträge. Dieser Text wurde von den Vortragenden und dem Museum autorisiert.